

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 22

Artikel: Yul Brynner, Wahrheit und Dichtung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

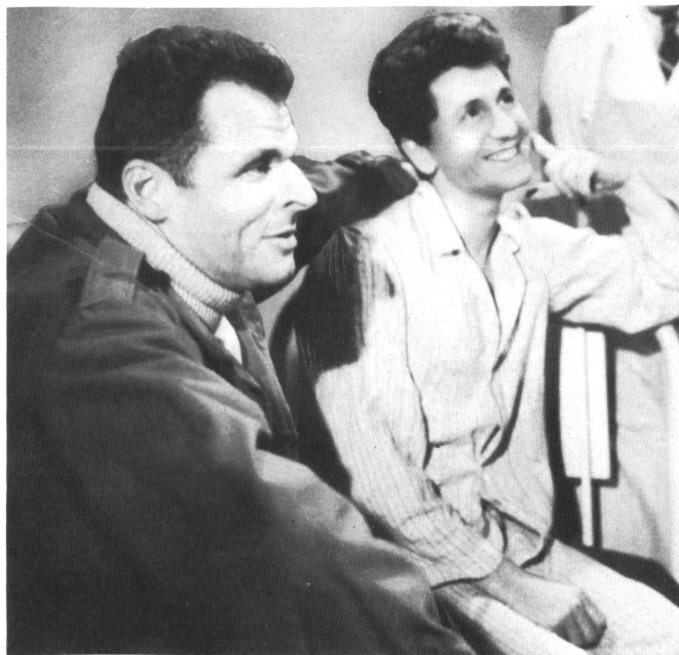
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cayatte war begeistert, hier konnte er endlich arbeiten, sozusagen noch innerhalb der westlichen Zivilisation, zu der das heutige Spanien wenigstens dem Namen nach zählt.

Kaum war jedoch mit den ersten Aufnahmen begonnen worden, als die Gebete der Einwohner erhört wurden und nach langer Dürre endlich Regen einsetzte. Und was für ein Regen! 15 Tage lang goss es wie aus Kübeln. Als er darauf an die Aufnahmeorte zurückkehren konnte, war alles anders: die dürre Wüste war von einer Ueberschwemmung heimgesucht, durch die grossen Bodenrisse tobten Wildbäche, das ganze Gebiet konnte überhaupt nicht begangen werden. Die Wüste existierte nicht mehr.

Jetzt blieb ihm nur noch eines, was er immer verabscheut hatte: die Landschaft für die restlichen Aufnahmen künstlich aufzubauen und alles mit Sand zuzudecken. Felsstücke wurden herbeigeschleppt, Tonnen von Erde herangeschafft, um die Risse zuzudecken und wenigstens einen kleinen Fleck Landes betretbar zu machen. So musste der Echtheitsfanatiker Cayatte für einmal zur Kulisse Zuflucht nehmen.

Wir glauben allerdings, dass das französische Selbstvertrauen, durch Improvisationen immer aller Schwierigkeiten Herr zu werden, ihm hier einen Streich gespielt hat. Eine bessere Vorbereitung der Reise, Sammlung zuverlässiger Informationen und Beschaffung aller nötigen Einreise- und Filmbewilligungen hätten ihm die teure Irrfahrt ersparen können.



Regisseur André Cayatte (links), der mit seinem neuen Film "Auge um Auge" eine seltsame Irrfahrt erlebte

Yul Brynner, Wahrheit und Dichtung

ZS. Ueber Yul Brynner, der sich im Film eine besondere Stellung verschaffen und in der ganzen Welt durchsetzen konnte, sind so viele, sich widersprechende Darstellungen geschrieben worden, dass es schwer hält, der Wahrheit über ihn nahezukommen. Daran trägt er selbst die Schuld, denn er erblickt in dem ihn umgebenden, geheimnisvollen Schimmer eine Wurzel für seinen Erfolg. Es steht fest, dass er über seine Herkunft 6 verschiedene Versionen erzählt hat, was selbst die Publizitätsleute vom Fach in Hollywood, die an Phantasie-Biographien gewöhnt sind, übertrieben fanden. "Zwischen dem Bluff und der Wahrheit wähle ich immer den Bluff", erklärte er dazu kalt. "Würde ich

meine Lebensgeschichte genau erzählen, wäre ich für immer festgelegt. Ich will aber nicht immer der Gleiche bleiben, will meine Vergangenheit nach Bedarf auswählen können". Snobismus, Geltungsbedürfnis, Drang, die braven Bürger zu verblüffen?

Wir wissen es nicht sicher. Jedenfalls erreichte er, dass die Presse seit Jahren wie Jagdhunde hinter seiner Vergangenheit her ist und er schon aus diesem Grunde immer etwa wieder in den Zeitungsspalten erscheint, selbst, wenn er nicht filmt. Doch die Pressedetektive mussten erkennen, dass es sich um eine harte Nuss handelte. Die Meinungen gingen auseinander, und es erschienen die bekannten Märchen-Biographien über Brynner in der Weltpresse, die vor allem seinen unverkennbar mongolischen Typus erklären sollten. Vom schweizerischen Zigeuner bis zum Halbchinesen ist ihm so ziemlich jede Herkunft angedichtet worden. Man schien im Dunkeln zu tappeln, bis seine Schwester, ein offener und nach allen Schilderungen ein zuverlässiger Charakter, sich zu Angaben herabliess, die einige Wahrscheinlichkeit für sich haben und mit nachprüfbaren Tatsachen übereinstimmen. Man ging dabei Brynners eigenen Mitteilungen sorgfältig aus dem Wege. Darnach ist Yul Brynner 1920 in Wladiwostok in der Sowjetunion zur Welt gekommen als Sohn des dortigen schweizerischen Konsuls Boris Brynner, zürcherischer Herkunft. Seine Mutter war eine Russin aus dem Stamm der Buriaten, die am Baikalsee leben. Es war eine gebildete Frau, die am Konservatorium von St. Petersburg Schauspiel und Gesang studiert und sich auf diesem Gebiet einen Namen erworben hatte.

Die Brynner waren eine vermögliche Kaufmannsfamilie, aber unter kommunistischer Herrschaft zerrannen die Mittel bald, wenn sie angesichts der Stellung des Vaters auch noch mehrere Jahre in einer gewissen Bequemlichkeit zu leben vermochten. Doch dann fiel die Familie auseinander, der Vater verschwand und die Mutter schlug sich mit den Kindern schlecht und recht durch. Sängerinnen waren gesucht, und sie hatten immer etwas zum Leben. 1934 liess sie sich in Paris nieder, und der junge Yul musste sich während der folgenden Jahre irgendwie sein Leben selbst verdienen, als Chansonnier in russischen Cabarets, zur Balalaika singend, als Trapezkünstler in einem Zirkus, als Leibwächter und Diener in Biarritz, bis er schliesslich von den Pitoeffs Schauspielunterricht erhielt. Bei Kriegsausbruch emigrierten alle nach Amerika; Yul besass nichts, als eine Balalaika und Hunderte von Chansons, dafür umsomehr Ehrgeiz. Englisch sprach er kein Wort. Doch verfügte er über eine Empfehlung an den russischen Schauspieler und Regisseur Tschchow, der von seinen Schülern als unerhörtes Genie verehrt wurde. Dadurch wurde ihm der Uebergang in die amerikanischen Verhältnisse erleichtert. Mit dessen Truppe konnte er kurz am Broadway auftreten, aber sie hatte keinen Erfolg und zerfiel. Yul lag bald auf der Strasse.

Er musste jede Arbeit annehmen, die sich bot, besonders, da er sich inzwischen mit der Schauspielerin Virginia Gilmore verheiratet hatte und Familie besass. Der abenteuerliche Schweizer Mongole erwies sich als häuslicher Familienvater, der mit beträchtlicher Energie die widrigen Verhältnisse zu meistern suchte. Es waren sehr schwere Jahre, bis es ihm gelang, beim Fernsehen volkstümliche Stücke zu inszenieren, die Erfolge wurden. Es zeigte sich, dass er einen sicheren Geschmack besass und Schauspieler gut zu führen verstand. 1951 kam seine grosse Chance. Es wurde ihm die Hauptrolle in Hammersteins "Der König und Ich" angeboten. Es war ein Riesenerfolg, seine asiatisch-gelassene Sicherheit elektrisierte New York. Hollywood holte sich ihn schleunigst. Letzten Frühling wechselte er nach den bekannten, erfolgreichen Filmen ins Fach des Regisseurs, wobei ihm Cecil B. de Mille behilflich war.